Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 41 (1954)
Heft: 20: Aufnahme-Prüfungen

Artikel: Wer ist kompetent?
Autor: Schöbi, Johann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537715

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

oder weniger großen Begleitkonzert zu entgehen. Diese Erscheinungen sind bis zu einem gewissen Grade verständlich; denn dem Oberlehrer wird zugemutet, daß er (womöglich bei gleichem Lohn) eine möglichst große Schülerzahl, bei einer verhältnismäßig hohen Stundenzahl auf möglichst hohe »Touren« bringen soll. Auf ihm lastet die größte Korrekturenarbeit und vielleicht auch die größte Verantwortung der Volksschullehrer, sofern er es einigermaßen ernst mit seiner Aufgabe nimmt.

Dem Protokoll der letzten Delegiertenversammlung des Zürcher kantonalen Lehrervereins entnehmen wir nun im Abschnitt »Zuteilung der Schüler in die drei Schultypen der Oberstufe« interessante Neuerungen, die klar darauf hindeuten, daß man fortan den Lehrern der Primaroberstufe mehr Vertrauen in der Beurteilung ihrer Schüler in Prüfungsangelegenheiten entgegenbringen will, als es vielleicht bisher der Fall war. Da heißt es unter » *B Organisation, Durchführung und Auswertung der Prüfungen:*

1. Die Prüfungen werden im Laufe des letzten Schulquartals so angesetzt, daß an einem Tage nie mehr als eine Prüfungsarbeit auszuführen ist.
2. Prüfungsfächer sind Sprache und Rechnen.
3. Die Prüfungsarbeiten werden alljährlich gemeinde- oder bezirksweise durch eine Lehrerkommission aufgestellt, in welcher alle beteiligten Lehrergruppen vertreten sind.
4. Für die Organisation und die Durchführung von Prüfungen und die Antragstellung an die Oberstufenschulpflege werden Prüfungskommissionen gebildet.
   Eine Prüfungskommission besteht aus dem Klassenlehrer (Primarlehrer), einem Werklehrer, einem Sekundarlehrer und einem Mitglied der Oberstufenschulpflege.
5. Der Primarlehrer führt die Prüfung seiner sechsten Klasse durch, wobei weitere Mitglieder der Prüfungskommission anwesend sein können.
6. Der Klassenlehrer (Primarlehrer) korrigiert und bewertet die Prüfungsarbeiten seiner Schüler gemeinsam mit den Oberstufenlehrern der betreffenden Prüfungskommission.
7. Zum Eintritt in die Sekundarschule ist berechtigt, wer in der Prüfung einen noch zu bestimmenden Notendurchschnitt oder mehr erzielt, für den Eintritt in die Werkschule ist ein Notendurchschnitt von mindestens 3,5 notwendig *.
8. In Zweifelsfällen können den Prüfungsnoten andere wesentliche Faktoren, wie Erfahrungsnoten, langdauernde Krankheiten, Fremdsprachigkeit usw. mitberücksichtigt werden *.

Mit solchen Bestimmungen bringt man u. E. dem Primarlehrer jenes Vertrauen entgegen, das er verdient. Und solche sehr vernünftige Lösungen sollten noch anderorts geprüft werden, dann dürften die sogenannten Prüfungspsychosen wohl bald verschwinden. Natürlich wird auch mit diesem neuen Verfahren noch nicht alles eben werden, aber wenn es gelingt, durch geeignete Schultests den Lehrern der Oberstufe noch mehr Sicherheit in der Bewertung ihrer Schüler in die Hand zu geben, so ist man auf diesem Gebiet bestimmt einen schönen Schritt vorwärts gekommen.

---

* Eine Spezialkommission erhält den Auftrag, im Laufe dieses Schuljahres durch einen möglichst breit angelegten praktischen Versuch abzuklären, ob, wieweit und unter welchen Bedingungen eine leichtere Prüfung als bisher durchgeführt und gleichzeitig eine Verbreiterung der Rekrutierungsbasis für die künftige Werkschule erreicht werden kann.«

WER IST KOMPETENT?

Von Johann Schöbi

Ich kenne keinen Lehrer der Übergangsstufe, der nicht mit großer Sorge von den Aufnahmeprüfungen spricht. Die Sorge gilt in erster Linie den Schülern, die alles dies über sich ergehen lassen müssen. Dem Unbeteiligten scheint dies ein Spaß, er kann gar nicht begreifen, was für das Kind auf dem Spiele steht. Da spricht man beinahe

sadistisch davon, daß sich die Schüler eben damit abzufinden hätten, das Leben bringe noch weit Schwereres. Fast bin ich versucht, an die Bibel anzuknüpfen: Es müssen zwar Ärgernisse kommen, aber wehe dem Menschen, durch den das Ärgernis kommt. – Es müssen zwar Enttäuschungen, auch Prüfungsenttäuschungen kommen, aber wehe dem Menschen! Durch all das, was damit zusammenhängt, werden die Kinder in eine regelrechte Angstpsychose hineingehetzt. Wenn wir auch als Lehrer nichts dazu tun, peitscht die öffentliche Meinung auf, und das Elternhaus tut das Seinige dazu. Die Verurteilten sprechen zum voraus vom drohenden Ungewitter, und häufig treffen wir Schüler an, die schon wochenlang vorher unter einer unbeschreiblichen Angst leiden. Wer es nicht selber an eigenen, absolut ungefährdeten Kindern erlebte, wird dies alles übertrieben finden – der vermag gar nicht zu begreifen, was sich in einem simplen Seelchen abspielen kann.

Es gibt auch oben eine Prüfungspsychose. Aber ist man sich bewußt, daß man dort bei den Prüfungen für den Lehrerberuf, bei der Matura und weitgehend beim Doktorexamen vor die eigenen Lehrer tritt, die manches mit einem liebevollen Mäntelchen zu überdecken suchen? Noch erinnere ich mich unserer letzten Prüfung, auf die uns unser Professor ein bestimmtes Physikthema bearbeiten ließ, um es nachher als »unvorbereitete« Gabe abwickeln zu lassen. Hier hat der Lehrer ein Interesse, daß es gut geht – bei den Aufnahmeprüfungen steht der Prüfende dem ganzen Geschehen im besten Falle teilnahmslos gegenüber. Ich sage: im besten Falle. Es sind mir Prüfungen bekannt, in denen man alles unternahm, um schlechte Resultate zu bekommen, um nachher sagen zu können: so dumm sind unsere Schüler jetzt; aber wartet, wie wir sie in einigen Jahren gefördert haben werden!

Selbstverständlich gibt es auch recht wohlüberlegte Prüfungen, wobei man die Objektivität des prüfenden Lehrkörpers spürt. Ich darf in der Regel meine Schüler an solche Leute weiter leiten, aber auch in diesen Fällen geht es nicht ohne große Sorgen ab, und oft bricht der negative Entscheid kühngebaute Illusionen zusammen. Man muß es gesehen haben, wie hartgesottene Buben zu schreien beginnen und fast nicht mehr zu trösten sind! Ist es notwendig, dies den Kleinen anzutun? Läßt sich kein besserer Weg finden? Er liegt auf der Hand: Nur wir Lehrer, die wir die Schüler abgeben, sind imstande zu bestimmen, ob es reichen wird. Wir müssen den Mut aufbringen, ganz gerecht zu unsern Zöglingen zu stehen, ohne Rücksicht auf die Umgebung und die Eltern, und dann werden Fehlurteile selten, bestimmt weit seltener als unter den jetzigen Systemen sein!

Was geschähe, wenn man uns machen ließe? Es kämen bestimmt nur geeignete Schüler in die Sekundarschule. Aber die Schülerzahlen! Jetzt setzt man sich auf die Zahlen fest, und diese sind mächtiger als die vorhandene Eignung. Wenn 30 aufgenommen werden sollen, dann haben eben die Überzähligen, oder lieber noch etwas mehr, über die Klinge zu springen. Es gibt Jahrgänge, in denen alles durchgeht, und andere, in denen rücksichtslos gesäubert wird. Tragen die Schüler irgendwelche Schuld, daß sie in ein fruchtbares Jahr hineingeboren werden? Hier muß der rücksichtslose, ungerechte Schematismus ein Ende finden! Wie bei größerem Andrang auf der Primarschulstufe neue Schulen eröffnet werden müssen, so hat sich auch die Oberstufe auf den Nachschub einzurichten. Ein anderes Ventil besteht nicht – *auch nicht jenes der Aufnahmeprüfungen.*

Die Aufnahmeprüfungen sind jetzt gar nicht da, um zu prüfen, sondern um den eigenen Bedarf zu regulieren. Darum erfährt auch das Notensystem im Laufe der Prüfung genau jene Veränderungen, die

notwendig sind, um zu den richtigen Zahlen zu kommen. Mir ist ein extremer Fall bekannt: Man legte sich zum voraus auf die Notensumme sieben fest, gab aber derart unvernünftig schwere Aufgaben, daß die Leutchen mit der Gesamtsumme 9 noch Unterschlupf fanden. Wo liegen die objektiven Grenzen? Kann sie jemand bestimmen?

Der Naivling meint, daß aufgenommen werden sollte, wenn die staatlichen Lehrpläne erfüllt sind! Welche Prüfungsinstanz bekümmert sich jedoch um diese? Der große Vogel wird im Rechnen abgeschossen. Wir besitzen klare, nach meinen Dafürhalten genügend hoch gespannte Vorschriften und Lehrmittel, aber wer frägt darnach! Jetzt beginnen sogar Schülerzeitschriften Prüfungsmuster zu bringen, die selbstverständlich nur interessant sind, wenn sie derart ausgeklügelt ausfallen, daß sie sonst niemand anders ausdenken kann. Ein junger Kollege, der zum erstenmal auf dieser Stufe unterrichtete, geriet darob selber in Angst, wobei ich lachte, daß bei uns niemand derart Verrücktes verlange. Aber –! Beispiele reißen hin, und darum haben wir uns gegen diese Auswüchse zu stemmen. Diese Forderungen können nur erfüllt werden, wenn wir andere Fächer, die so nebenher gehen, tüchtig beschneiden. Was dabei unters Eis gerät, wird einmal untersucht werden müssen. Ich behaupte, und ich habe leider auch schon gesündigt, daß auf die Prüfungen hin der Stundenplan derart eingerichtet werden muß, daß er jeden Sinn verliert. Mit besonderer Liebe legt man sich auf Übungen fest, die im praktischen Leben niemals vorkommen. Wollte ich aus meiner reichen Sammlung das extremste Material vorlegen, es würde niemand mehr wagen, von vernünftigen Prüfungen zu reden. Multiplikationen wie diese: $4^{7}/_{8} \times 9^{3}/_{7}$, und Divisionen: 0,056785 : 0,0089463 (auf sechs Stellen ausrechnen), sind bescheidene Rosinchen!

Ein zweites, beliebtes Jagdgebiet stellen die Diktate dar. Nun sind aber Diktate Objekte der Methode und nicht das Ziel. Es war einmal. – Man glaubte den Rechtschreibeunterricht nur mit Diktaten befruchten zu können. Dies war einmal! Vielleicht waren damals Diktate auch noch notwendig, weil gute Vervielfältigungsapparate fehlten und manches diktierend an die Schüler herangebracht werden mußte. Jetzt wird aber im Sachunterricht nur noch jener Lehrer diktieren, der eine Stunde zutode zu schlagen gedenkt, oder zu bequem ist, schriftliche Vorlagen zu erstellen. Aus diesen Gründen heraus haben sich die Diktate überlebt. Sie haben aber auch keine Berechtigung, selbst wenn man an die Zukunft einiger Schüler denkt, die einmal nach Diktaten werden arbeiten müssen. Fürs erste geht es nicht an, eine ganze Klasse auf den Beruf einiger weniger einzustellen, und jene, die es später lernen müssen, werden sich in den Berufsschulen der Stenographie bedienen, die gar keine orthographischen Schwierigkeiten kennt.

Mit meiner Erfahrung bezweifle ich den Wert der Diktate für den schriftlichen Sprachunterricht. Sie bedeuten Krücken, die dem Unproduktiven nicht übel gefallen, aber die andern derart binden, daß sie kaum mehr zum freien, ungezwungenen Schreiben kommen. Diktate ruinieren den Sprachunterricht und sind weitgehend an den unbefriedigenden Ergebnissen des Aufsatzunterrichtes schuld. Wir kommen fast ganz ohne Diktate aus, und nur um ein günstiges Prüfungsfach zu bieten, lassen wir uns nicht zu Diktaten zwingen. Hier könnten sie einem schon passen. Wie im Rechnen werden die Fehler gezählt, dabei spielen die Satzzeichenfehler eine große Rolle; es wird addiert, und das Resultat steht bis auf Kommastellen felsenfest da, so felsenfest, daß es in bestimmten Fällen sogar genügt, einige Rechnungen und einige Sätzchen diktieren zu lassen. Wie ist das Leben so einfach!

Und mir kommt die Arbeit, den Schüler zu bewerten, immer komplizierter vor.

Was gibt es dabei nicht alles zu beachten: das Elternhaus, das Milieu, die Vorbildung und die Schule, um nur die äußeren Faktoren zu nennen. Was kann aus diesem oder jenem noch herausgeholt werden, wenn man ihm Vertrauen schenkt! Auch wir, die wir das Kind jahrelang betreuen, werden nicht alles richtig beurteilen können, es aber doch besser machen, als dies eine kurze, oft sehr ungerechte Prüfung zu tun vermag. Darum gehört das Urteil, so schwer die Verantwortung auch drückt, uns.

Die Auffassungen der Sekundarlehrer

PRÜFEN! – WAS? WIE? WER SOLL PRÜFEN?

Von er.

Man kann diese Frage nicht gründlich und grundsätzlich genug anpacken.

Klar ist, daß geprüft und gesiebt werden muß. Wir haben nun einmal eine Doppelführung der obern Klassen der Volksschule, bei uns Abschlußklassen und Sekundarklassen genannt. Diese entsprechen zwei verschiedenen Begabungstypen und führen entsprechend auch auf verschiedene Berufe hin. Die Abschlußklassen sind gedacht für den mehr manuell begabten Schüler und bereiten auf die Gewerbeschule vor. Sie wird von jenen künftigen Handwerkern besucht, die zur Meisterprüfung keine Algebra oder Fremdsprachen benötigen, wie die Mechaniker. – Die Sekundarklasse dagegen ist für den mehr intellektuell gerichteten Schüler, der später ins Kaufmännische geht, eine Beamtenlaufbahn einschlägt und daher vorgebildet werden muß aufs Seminar, die Verkehrs- oder Handelsschule usw.

Nun erhebt sich die Frage: *Was soll geprüft* werden? Kenntnisse (Gedächtniskram) oder Fähigkeit und *Begabung?* Der *bisher durchgenommene Stoff* oder geistige Beweglichkeit, der Typ als solcher? – Selbstverständlich muß an Hand eines Stoffes geprüft werden, und dieser darf dem Kind nicht fremd sein. Wenn aber die zwei Oberstufen sich nach dem Begabungstyp richten, ist es auch eindeutig, was geprüft werden muß. Dann greifen wir am besten zu Testen, wie sie uns die experimentelle Psychologie bietet. Ähnliche Wege beschreitet ja auch der Beschulungsberater in zweifelhaften Fällen schon beim Schuleintritt, oder wenn es sich darum handelt, ob ein Kind in die Förderklasse versetzt werden soll. Und genau wie dort geht es immer um das Wohl des Kindes. Wichtig ist nicht so sehr, wohin es kommt, sondern daß es an *seinen* Platz kommt, dorthin wo es seiner Begabung gemäß zu seiner eigenen Befriedigung etwas Ganzes und Volles leisten kann. Darum ist auch jener bekannte Einwand grundfalsch: Mit der Abweisung von der Sekundarschule versperren Sie dem Kind den Weg ins Leben, den Weg zum Erfolg, den Weg zu seinem Beruf. Im Gegenteil, eine auf psychologischen Grundsätzen aufgebaute Prüfung hilft dem Kind, Umwege, Mißerfolge zu vermeiden und es zu seinem Beruf hinzuführen, auf den seine Begabung hinweist, zu seinem Glück.

Eine Ungerechtigkeit, eine krasse und unverzeihliche, schreit dort zum Himmel, wo ein Numerus clausus befiehlt, d. h. wo nur eine beschränkte Zahl aufgenommen werden kann. Das ist aber der Fehler der Behörde, resp. der Stimmbürger, daß nicht für vermehrte Räumlichkeit und für genü-